

Erzählfestival verlegt Bremer Kulturmeile nach Gröpelingen

Bremen (keg). Wer am Sonntag auf der Lindenhofstraße in Gröpelingen unterwegs war, brauchte deutlich länger als sonst: Alle paar Schritte gab es etwas anderes zu sehen und zu hören. Das internationale Erzählfestival „Feuerspuren 2014“ hat die Bremer Kulturmeile am Wochenende kurzerhand vom Ostertor in den Westen der Stadt verlegt. Und so gab es auf und entlang der Lindenhofstraße Geschichten aus aller Welt, erzählt in verschiedenen Sprachen von Künstlern aus aller Welt – aber auch von Kindern aus Gröpelingen. Jungen und Mädchen aus der Kunstwerkstatt des Atelierhauses Roter Hahn hatten sich Bauchladengeschichten ausgedacht, die am Stand des Kinder- und Jugendateliers von Kultur Vor Ort präsentiert wurden. Ein paar Meter weiter hatten Luise Gündel und Heike Schmitz-Diaspero ein Bett mitten auf der Straße frisch bezogen – auch eine Wärmflasche lag bereit – und luden ihre Zuhörer ein, es sich unter der Federdecke bequem zu machen. Natürlich inklusive einer Geschichte mit Bezug zum Thema Bett.

Im Waschsalon in der Lindenhofstraße 39 blieb kein Platz frei, als die beiden Ivonne Taxi Conte und Dieu-Donné Alexandre Kouassi N'Zi den Tanz des Wassers vorführten oder der US-amerikanische Sänger Tom Corbett in der Reihe Songs & Whispers musikalische Geschichten aus dem Westen der USA erzählte – spontan unterstützt von einem Zuhörer, der seine Mundharmonika mitgebracht hatte und Corbett darauf begleitete. Kurz nach 18 Uhr war die Lindenhofstraße am Sonntag dann aber wie leer gefegt: Die etwa 9000 Besucherinnen und Besucher zogen ans Weserufer hinter der Waterfront, um das Feuerwerk zum Abschluss der Feuerspuren zu erleben.



Unter anderem das Duo Lenn Fei zeigte auf den drei Bühnen an der Lindenhofstraße Feuer-Akrobatik.

LOEWE S

FOTO: ROLAND SCHEITZ



Unsichtbare Harmonie ist stärker als sichtbare.

HERAKLIT (um 540 bis um 480 vor Chr.)

TACH AUCH

Schwarzfahrer

VON ANKE LANDWEHR

Gisela und Heinz sind ein unternehmenslustiges Rentnerehepaar vom Lande. Am liebsten düsen sie mit ihrem Wohnmobil durch Europa. Und sind sie zu Hause, darf es zum Zeitvertreib gerne etwas Kulturelles sein. So setzen sie sich eines Tages in den Zug nach Bremen, ihr Ziel ist das Theaterschiff. Weil es Bindfäden regnet, steigen sie vorm Hauptbahnhof in die Straßenbahn. Damit sind sie schon viele Jahre nicht mehr gefahren.

An dieser Stelle muss erwähnt werden, dass Gisela und Heinz grundehrliche Bürger sind. Sie kämen niemals auf die Idee, sich durch irgendwelche Trickserien Vorteile zu verschaffen.

In der Straßenbahn stehen sie nun vor dem Fahrkartautomaten. Sie studieren die Informationen, lesen etwas von „Kurzstreckenticket“ für drei Stationen und gucken beim Streckennetz, ob das für sie trifft. Tut es. Da hält die Bahn das erste Mal. Nächste Fragen: Was kostet das und was ist zu tun? Die zweite Station ist erreicht. Und als Gisela und Heinz schließlich das Geld einwerfen wollen, hält die Bahn ein drittes Mal, und sie müssen aussteigen. Zurück zum Bahnhof gehen sie dann vorsichtshalber zu Fuß.

In Bremen, hat die „Wirtschaftswoche“ in einer bundesweiten Untersuchung herausgefunden, fahren 2,5 Prozent der Passagiere schwarz. Gisela und Heinz wundert das nicht.

Gedenken mit Nazi-Jargon

Kritik an Inschriften auf Stolpersteinen: Verletzend für Hinterbliebene / Bremer Projektleitung sieht kein Problem

Nazi-Sprache auf Stolpersteinen für NS-Opfer – es gibt Kritik am Vorgehen des Kölner Bildhauers Gunter Demnig. Der Begriff „Wehrkraftzersetzung“ steht zum Beispiel, auch auf Gedenksteinen in Bremen. Mitarbeiter einer KZ-Gedenkstätte fordern mehr sprachliche Distanz zum NS-Vokabular auf den Inschriften: Der Begriff sei „ehrabschneidend und verletzend für die Hinterbliebenen“. Das Bremer Stolpersteine-Projekt weist die Vorwürfe zurück.

von ELKE HOESMANN

Bremen. Seit zehn Jahren kommt Gunter Demnig in die Stadt und versenkt Betonsteine mit Messingtafeln in Bürgersteige – Stolpersteine, die auf Bremer Opfer des NS-Terrors aufmerksam machen. Die Steine sind seine Erfindung, sein Lebenswerk, dafür hat er das Bundesverdienstkreuz bekommen. 632 Gedenksteine liegen hier, einer erinnert an Franz Pieper. Der Bremer Arbeiter wurde 1940 in Berlin-Plötzensee wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ hingerichtet. Er gehörte zu den Zeugen Jehovas und lehnte den Fahneneid aus Gewissens-

gründen ab. Auf der Messingtafel seines Steins an der Elsflether Straße heißt es: verhaftet wegen „Wehrkraftzersetzung“, zwischen Geburts-, Sterbedatum und Sterbeort.

„Wehrkraftzersetzung“ ist ein von der Nazi-Diktatur erfundener Straftatbestand. Auf den Inschriften wird der Begriff in Anführungszeichen gesetzt – damit distanziere man sich von der NS-Sprache, sagt Barbara Johr, Leiterin des Projekts Stolpersteine in Bremen. Aber reicht das? Reimer Möller von der KZ-Gedenkstätte Neuengamme warnt vor unbedachter Übernahme der Begriffe. Dies verletzt die Ehre der Getöteten, „das kann man nicht stehen lassen“. Sein Vorschlag: Opfer der Wehrmachtsjustiz statt „Wehrkraftzersetzung“ statt „Wehrkraftzersetzung“.

Das stößt auf Widerspruch. Gunter Demnigs Mitarbeiterin Karin Richert sagt, es gehe nicht um „heutige Befindlichkeiten. Wir wollen das nicht korrigieren“. Demnig verwendet bewusst Begriffe der NS-Justiz für die Inschriften. So liest man auf Stolpersteinen in deutschen Städten Wörter wie „Rassenschande“, „Volksschädlings“ oder „Gewohnheitsverbrecher“. Demnig sei das wichtig, sagt Karin Richert. „Für so einen Mist sind die Menschen ermordet worden.“ Ohnehin seien Stolpersteine Kunstprojekte, die sich mit Gedanken befassen. „Kunst ist nicht dazu da, alles zu erklären, sondern Fragen zu stellen.“

Kunst entbinde aber nicht von der Sorgfaltspflicht, betont Detlef Garbe, Leiter der Gedenkstätte Neuengamme. Demnig sei zwar kein Historiker, aber auch bei einem Kunstwerk dürfe kein anderer Maßstab angelegt werden. Nur einfache Anführungszeichen zu setzen, reiche nicht. Viele Leser begreifen das nicht als Distanzierung.

Dass sich Hinterbliebene durch „Täter-sprache“ verletzt fühlen, könne sie verstehen, sagt Barbara Johr. Deshalb lege das Bremer Projekt auch großen Wert auf die Einbindung von Angehörigen von NS-Opfern.



Projektleiterin Barbara Johr. FOTO: KLAMA

ferner: Stolpersteine kämen hier nur in den Bürgersteig, wenn Angehörige zugestimmt oder sich zumindest nicht ablehnend geäußert hätten. Begriffe wie „Rassenschande“ oder „Volksschädlings“ gebe es deshalb nicht auf Bremischen Steinen. Und warum „Wehrkraftzersetzung“? Es sei manchmal schwierig, die Lebensläufe der Opfer in kurze, präzise Worte zu fassen, so die Historikerin. Im Übrigen könnte sich jeder Passant, der über eine Inschrift stolpere, ausführlich im Internet informieren. Demnig erwarte sogar, dass sich die Menschen über die Steine beugten, nachdachten und weiterbohrten.

Mit „Ekelbegriffen“ aus der NS-Propagandasprache werde das Interesse der Leser geweckt, findet Raimund Gaebelein, Landesvorsitzender der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes. Anklagetitel wie „Wehrkraftzer-setzung“ auf den Steinen seien wirkungs-voller als beliebige Kennzeichnungen, etwa als NS-Opfer. „Daran würden die Leute vorbeigehen.“ Gaebelein sieht Gunter Demnig als Künstler, dessen Arbeit sich weiterentwickelt. Und für Barbara Johr steht fest: „Demnig verschließt sich nicht dem Dialog, aber er ist derjenige, der entscheidet.“ Es sei sein Projekt.

Und weil Demnig das letzte Wort hat, deutet sich jetzt auch in Bremen ein Konflikt an. Der Kölner will „Familienzusam-menführungen“ von NS-Opfern ermöglichen und deshalb auch Stolpersteine für deren überlebende Angehörige verlegen. Die lokalen Projektgruppen sollen deren Vita recherchieren. Weil Barbara Johr und ihr Team aber stets um Zustimmung der Nachfahren bitten, wäre das für sie ein „unzu-mutbar hoher Rechercheaufwand“. Außerdem wisst sie, so Johr, dass viele überlebende Angehörige der Opfer keinen Stolperstein wollten: „Die empfinden das als Ungerechtigkeit gegenüber den Eltern, die umgekommen sind.“ Das würde Demnig respektieren, sagt seine Mitarbeiterin Ri-

chert, nicht aber ein Nein von Nachfahren der Holocaust-Überlebenden. Demnig be steht auf der Erweiterung seines Projekts. In Berlin wird bereits vor einer „Inflationierung des Gedenkens“ gewarnt.

Scannen Sie das Bild von Barbara Johr um alle Bremer Stolpersteine auf einer Karte zu sehen.

ANZEIGE



Monumentales Tanz-Spektakel im Bremer Musical Theater

Glamourös und beeindruckend: ExperiDance präsentiert die Tanzshow „Sissi“

(Bremen/Budapest) Schöne klassische Musik, überwältigende Choreografien, ein monumentales Bühnenbild und atemberaubende Lichteffekte - das sind die Zutaten, die eine ExperiDance Produktion unvergesslich machen. Wenn die ExperiDance-Akteure die Bühne betreten, füllt sich die Luft mit Elektrizität. Mehr als 60 Tänzerinnen und Tänzer und 40 Musiker beeindrucken die Zuschauer mit ihrem Können und lassen sie in die Welt der Legenden eintauchen. Nach großen Erfolgen in 12 Ländern mit über 1500 ausverkauften Vorstellungen und 1,8 Millionen Besuchern kommt die erfolgreiche Produktion aus Ungarn nun auch nach Deutschland und ist exklusiv in Bremen im Musical Theater zu sehen.

Wer etwas Neues und Überraschendes anstatt der vorhersehbaren, fast klischehaften Liebesgeschichten sehen möchte, sollte sich das neueste Stück von ExperiDance anschauen.

SANOMA INTERNATIONAL PUBLISHING



Glamourös: Sissi live als Tanztheater!

Spielzeiten vom 09.-11. Dezember 2014 * Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 19.30 Uhr und Mittwoch zusätzlich um 15.30 Uhr. Ticketpreise von 30,00 bis 62,00 Euro

Eine Nacht, die zur Verantwortung mahnt

von JÖRN SEIDEL

Bremen. Aus Anlass der Reichspogromnacht vor 76 Jahren hat die Vorsitzende der Jüdischen Gemeinde im Land Bremen ein Bekenntnis zur Aufnahme von Flüchtlingen eingefordert. Bei einer Kranzniederlegung am Sonntagmorgen auf dem jüdischen Friedhof in Hastedt sagte Elvira Noa: „Diejenigen, die bei uns Schutz suchen, die weglauen vor Gewaltverbrechen, vor Tod, Zerstörung und Krieg – die müssen wir aufnehmen.“ Den gesellschaftlichen Umgang mit Flüchtlingen bezeichnete sie als „Gradmesserei dessen, ob wir aus dem Gedanken gelernt haben“.

In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 wurden deutschlandweit unter Federführung des nationalsozialistischen Regimes Synagogen niedergebrannt und jüdische Geschäfte und Wohnungen zerstört. Zahlreiche Juden wurden in dieser Nacht ermordet, andere nahmen sich das Leben. In Bremen wurde die frühere Synagoge an der Gartenstraße, der heutigen Kolpingstra-

ße, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-



Elvira Noa und Christian Weber auf dem jüdischen Friedhof in Hastedt. FOTO: KUHAUPT

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-

ber, zerstört. Fünf jüdische Bremer wurden ermordet: in der Neustadt die Fahrradhändlerin Selma Zwienicki und der Kaufmann Heinrich Rosenblum, in Burgdamm das Ärztepaar Adolph und Martha Goldberg und in Platjenwerbe der Monteur Leopold Sinasohn. An sie alle erinnern heute Stolpersteine (siehe Artikel oben). Außerdem wurden mehr als 170 jüdische Bremer ver-